

sam rückt die Vf. auch das einseitige Urteil von J. A. Endres zurecht, durch das Otloh zum „Antidialektiker“ abgestempelt wurde; sie will den hochgebildeten Otloh zwar nicht um jeden Preis zu einem Freund der weltlichen Wissenschaft machen, zeigt aber doch sehr deutlich, daß seine wissenschaftsfeindlichen Äußerungen nur vor dem Mißbrauch der dialektischen Methode warnen wollen, ganz ähnlich also, wie bei seinem Zeitgenossen Petrus Damiani. K. R.

Peter von Moos, Hildebert von Lavardin 1056—1133). *Humanitas an der Schwelle des höfischen Zeitalters* (Pariser Hist. Studien 3) Stuttgart 1965, Hiersemann, XVI u. 412 S. — Hildebert war an der Schwelle des 12. Jh. zweifellos eine der interessantesten Persönlichkeiten, reformerischer B. von Le Mans, eleganter Verseschmied, gelehrter Jurist und tiefgründiger Moralist, und dennoch hat er bisher keine umfassende Darstellung gefunden, dennoch sind immer nur einzelne Aspekte seines Denkens und Wirkens behandelt worden. Das liegt einmal an Fragen der Authentizität, die seinem umfangreichen Werk gegenüber noch nicht durchweg geklärt sind, zum andern aber auch wohl gerade an seinem komplexen Charakter, der ihn im Gefüge orthodoxer Hierarchie keinen rechten Platz finden ließ. Das vorliegende großangelegte Werk, eine Basler Dissertation (!) bei W. von den Steinen, will eine Biographie Hildeberts geben, die sich orientiert an den Darstellungen Jean Leclercqs über Petrus Venerabilis und Petrus Damiani. Das heißt, sie bemüht sich, den Menschen in allen seinen geistigen und seelischen Bereichen zum Mittelpunkt der Darstellung zu machen, gemäß dem von Dom Leclercq als Motto übernommenen Satz: „Le grand intérêt de l'histoire est de retrouver des âmes“. Das bedeutet nun aber nicht ein „feinsinniges“ Gerede, sondern die solide Grundlage dieser Arbeit ist eine glänzende philologische Interpretation der „Sprachkunst“ Hildeberts, seiner Stilarten, seiner Latinität, des rhetorischen Schmuckes und des Briefstiles, die insgesamt den hohen literarischen Ruhm, der Hildebert schon von den Zeitgenossen zuteil wurde, bestätigt. Und noch auf einem anderen Felde bereitet sich der Vf. sehr sorgfältig das handwerkliche Rüstzeug, in Untersuchungen zur Überlieferung, Authentizität und Datierung der Briefe sowie in der Feststellung der von ihm benützten Literatur. Von dieser sicheren Grundlage aus kommt der Vf. nun zur Interpretation, in sehr eindringenden Erörterungen, die allen Verästelungen der seelischen und geistigen Einstellung Hildeberts nachgehen und ein ganz erstaunliches Einfühlungsvermögen in dessen Welt zeigen. So wird die Persönlichkeit Hildeberts von verschiedenen Seiten beleuchtet, seine Einstellung zur Ethik, zum „Höfischen“, zur ständischen Pflichtenlehre, zu Frau, Liebe und Ehe (was einen erstaunlich breiten Raum in seinem Werk einnimmt), alles das natürlich keine säuberlich geschiedenen Bereiche in seinem Werk, aber sehr instruktiv in dieser Zusammenstellung. Auch nach dieser ebenso einfühlsamen wie kenntnisreichen Biographie wird es schwer sein, die komplexe Persönlichkeit des B. von Le Mans auf einen Nenner zu bringen, aber seine Nähe zur Antike, seine urbane Ausgeglichenheit, seine Offenheit für das Gemeinsam-Menschliche, ein gewisser „Abstand von der unbedingten Gegenwart Christi“ lassen das Schlußurteil des Vf. von einem „humanistischen Christentum“ Hildeberts durchaus akzeptabel erscheinen.

K. R.

Hubert Glaser, Wilhelm von Saint-Denis. Ein Humanist aus der Umgebung des Abtes Suger und die Krise seiner Abtei von 1151 bis 1153, HJb. 85 (1965) 257—322. — Der Vf. hatte in seiner Münchener Dissertation (ungedruckt) und in einem Aufsatz (s. DA. 18, 1962, 307f.) den Abt Suger von St.-Denis behandelt; nun interpretiert er sehr eingehend alles, was dessen Biograph Wilhelm, der wohl auch Sugers Briefsammlung redigierte, in den